

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania

Predigttext: *1. Korinther 2,1-10 (Epistel des Sonntags)*

1 Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. 2 Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. 3 Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; 4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, 5 auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

6 Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen.

7 Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, 8 die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. 9 Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« 10 Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.

Predigt:

Liebe Gemeinde,

noch ist Epiphaniazeit und es leuchten die Lichter an unserem Weihnachtsbaum. Eine Erinnerung daran, dass Christus unserer Welt in ihrer Dunkelheit einen hellen Schein verleiht. Und doch hat uns längst schon der Alltag wieder, der alles Weihnachtliche zunehmend überdeckt. Und schauen wir uns um, was alles bewältigt werden will in der kommenden Zeit, dann macht das, wenn nicht gleich Angst, doch unsicher und lähmt die Schritte. Auch Paulus kennt das, wenn er den Korinthern schreibt: „Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern.“

Bei Paulus war es keine bedrohliche Krankheitswelle, die ihm Mut und Kräfte raubte. Er räumt persönliche Grenzen ein, wo es um große, überzeugende und

gewinnende Reden im Blick auf den christlichen Glauben ging. Hochtrabende Worte glänzender Weisheit, mit denen er Zuspruch finden konnte? Fehlangezeigte. „Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit“, schreibt er ganz offen. Ein Predigtalent war Paulus nicht.

Tatsächlich ist das aber auch heute nicht viel anders, wenn es darum geht, Menschen für den christlichen Glauben zu gewinnen. Noch so schlaue und mit viel Weisheit angereicherte Worte schaffen es meist nicht den Glauben bei ihnen zu wecken. Und der Versuch ihn in ausführlichen theologischen Denkbäuden zu beschreiben erntet oft nicht mehr als ein Schulterzucken. „Schön, wenn du das so siehst. Aber das ist mir zu kompliziert. Was habe ich davon?“

Ich glaube, das liegt daran, dass wir für die Dinge, die uns tief im Herz berühren wollen, ansprechende Bilder brauchen. Bilder, die uns einleuchten und im Inneren erreichen. Schon Jesus hat das Reich Gottes nicht erklärt, sondern in der Bildersprache der Gleichnisse anschaulich gemacht. Denn erst, wenn uns diese Bilder berühren, werden wir auch für Worte offen, die sie deuten können.

Und so ist es mit dem Glauben vielleicht ganz ähnlich wie mit der Liebe. Auch die Liebe kann man mit Worten allein nicht erklären. Auch sie drückt sich viel leichter in Bildern aus. Nur wenn die Liebe schon ereilt, erschüttert oder beglückt hat – das kann ja alles mit einem passieren! –, der kann sich auch in Worten über die Liebe wiederfinden.

Logisch, vernünftig und in ihrer Weisheit einleuchtend sind übrigens aber die Bilder der Liebe nicht. Das zeigen schon die Liebeslieder von Schlagersängerinnen und Singesongwritern. Da besang Mireille Mathieu „eine Liebe so tief wie das Meer“ oder „Kurt Elsässer gestand mit einer Anleihe bei Hildegard Knef „Für dich soll's rote Rosen regnen!“. Und Philipp Poisel verspricht immer noch „Für dich leg ich meine Hand ins Feuer. Mit dir geh ich bis ans Ende der Welt.“

Rein verstandesmäßig ist das natürlich alles Quatsch. Weil Liebe nicht mit den Maßen der Tiefsee zu erfassen ist, weil die Welt rund ist und gar kein Ende hat, und weil es Wolken voller Rosen, die herunterregnen könnten, gar nicht gibt. Und das mit der Hand im Feuer kann man auch nicht wörtlich nehmen, weil es mit Brandwunden und Schmerzen enden würde. Trotzdem weiß jeder, dem das Gefühl der Liebe nicht fremd ist, der glücklich liebt oder unter Liebeskummer leidet, was gemeint ist.

Aber wo die Liebe vermutlich jede und jeden schon mal bewegt haben, kann man das vom Glauben eher nicht so sagen. Im Gegenteil. Für viele ist er im wahrsten Sinne des Wortes „nicht zu fassen“. Man kann niemand einfach mit noch so hohen Worten zum Glauben „überreden“. Paulus spricht darum selbst von einem „Geheimnis“, in dem die „Weisheit Gottes“ verborgen ist, die Gottes Geist und Kraft denen, die zum Glauben kommen, erschließt. Unverfügbar ist sie. Nicht von Menschen machbar. „Auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“, betont der Apostel mit einem der Schlüsselsätze in diesen mal wieder ziemlich paulushaft dichten Versen.

Aber auch er hat ein Bild dafür, wenn er schreibt: „Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.“ Das ist natürlich ein Bild, an dem sich die Geister scheiden. Denn einerseits ist es ein Bild, das für die, die sich Gott mit Macht und Größe wünschen, hilflos, jämmerlich und elend ist. Wer könnte in einer Welt, in der alles, was irgendwie von Bedeutung ist, großartig inszeniert wird, von diesem Leidenbild Jesu am Kreuz begeistert sein. Eine Torheit, eine Dummheit also, war das für die klugen Philosophen in Paulus' Zeit. Ein Gott, der sich geschlagen gibt, der sich das Leben nehmen lässt – warum sollte man an den glauben? Und doch rührt gerade dieses Bild der Schwachheit auch Menschen an: Was für ein Gott, der nicht fern und unnahbar bleibt, sondern sogar Leiden und Tod mit den Menschen teilt. Gerade dieses Bild weckt Mitgefühl. Und ich erinnere mich hier an den Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden vor drei Jahren. Da kam vor dem Segen der kleine vier- oder fünfjährige Bruder eines Konfirmanden zu mir nach vorn, um mich etwas zu dem Christusbild auf unserem Glasfenster zu fragen. Und als wir nach dem Segen darüber sprachen, kam seine eigentliche Frage: nämlich die nach dem Leiden des Gekreuzigten: „Warum hat dem eigentlich keiner geholfen?“

Der kleine Junge hat mir einmal mehr gezeigt: Wenn uns das Bild des Gekreuzigten anrührt, finden wir uns an der menschlichen Seite Gottes wieder. Seine Ohnmacht weckt unser Mitgefühl. Das ist mit hohen Worten nicht zu erklären, sondern allein eine Herzenssache. Und da sind Glaube und Liebe auf einmal eins, weil Glaube am Ende Hingabe aus Liebe ist und wirkt. Darum rühren uns ja auch Werke wie Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion oder Johannespassion so an. Weil hier das Leiden, das uns erst einmal sprachlos macht, ein klangvolles Bild bekommt und uns auf geheimnisvolle Weise auch Trost und neue Kraft verleiht. Ja, die Weisheit Gottes ist in der Verkündigung des gekreuz-

zigten Christus verborgen, der ja im Tod nicht bleibt. Und da mag ich beim Blick in diese Welt vielleicht schwach und ängstlich werden, da mag ich mit meiner Weisheit am Ende sein. Gottes Weisheit ist es noch lange nicht. Sie reicht tiefer als unser Verstehen und Nichtverstehen. Weil sie höher ist als unsere Vernunft und unsere Herzen und Sinne bewahrt in Jesus Christus.

Das wirkt sich aus. Im Glauben, der Berge versetzen kann, wie Jesus sagt. Das Unmögliche denken und tun! In der Hoffnung, dass die Zeit der Angst und Schwäche vorübergeht und überwunden wird. Und in der Liebe, die Menschen über Meinungen und Verschiedenheiten hinweg zur Anteilnahme bewegt und verbindet. Vergessen wir nicht: Paulus schrieb ja an eine Gemeinde, die zerrissen war und die er an die Gemeinschaft in Christus erinnern wollte. Auch das übrigens mit einem eindrucksvollen Bild. Dem von der Gemeinde als lebendigem Christusleib, an dem alle in ihrer Verschiedenheit, mit ihren je eigenen Gaben und Fähigkeiten, durch Gottes Geist Jesu Glieder sind. Und mit dem wundervollen Hohenlied der Liebe; das daran erinnert, dass einem alle Weisheit und Erkenntnis gar nichts nützt, wenn er keine Liebe hat. Auf die Liebe kommt es an – auch auf unserem Weg durch die noch ziemlich dunkle Welt.

Und die Weisheit Gottes, die weiter reicht als unsere Vernunft, tröste und bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

(gehalten von Pfr. Frank Bolz am 16. Januar 2022 in der Emmauskirche)